

Beurteilung der Drogensucht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **34 (1977)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-553727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nug, von der pharmazeutischen Industrie einmal ernstlich Rechenschaft zu fordern. Die Preisexplosionen und die Verhältnisse im Krankensystem helfen mit, eine unliebsame Krise zu entwickeln. Allerdings könnte dies dazu führen, dass auch unsere behördlichen Instanzen einsehen müssten, wie die Dinge im Grunde genommen liegen. Sie müssten wieder etwas mehr Verständnis für die Pflanzenheilkunde, heute bekannt als Phytotherapie, aufbringen, also für die alten Methoden, die sich seit Jahrhunderten doch so gut bewährt haben. Wenn sie beginnen, diese erneut als einigermaßen berechtigt zu betrachten, dann erleben wir vielleicht auch allgemein eine günstige Wende, so

dass es womöglich wie in China dazu kommen könnte, der alten Volksheilkunde ein Ehrenplätzchen einzuräumen durch einen gewissen Rückzug von der Chemotherapie. Erfahrungsgemäss können wir heute die Gefahren, die ihr innewohnen, nicht mehr ableugnen. Unterstützen wir sie, indem wir ihr rückhaltlos vertrauen, wie es allgemein geschehen ist, dann geben wir die Bevölkerung manchen Risiken preis. Statt uns etwas vorzutäuschen, das nicht stimmt, sollten wir viel eher kritisch sein und die Probleme wahrheitsgetreu zu lösen suchen. Das setzt allerdings eine grosse Ehrlichkeit, Mut und viel Liebe für unsere gefährdete, leidende Menschheit voraus.

Beurteilung der Drogensucht

Wer der Drogensucht erbeugen ist, hat sich vielleicht auf ein unglückseliges, meist aussichtsloses Gebiet begeben. Vor etlichen Jahrzehnten lernte ich im Fernen Osten Drogensüchtige kennen, doch handelte es sich dort meist um die Verwendung von Opium. Die Auswirkung der Sucht äusserte sich nicht so tragisch, wie dies bei uns der Fall ist. Dies mag hauptsächlich auf die andersartige Mentalität der Asiaten zurückzuführen sein, auf die unterschiedlichen Lebensgewohnheiten und härteren Verhältnisse.

Obwohl sich in der Neuzeit selbst in unserem soweit geordneten Land die Drogensucht ausbreiten konnte, sind sich doch die wenigsten klar über die Verheerung, die sie mit sich bringt. Zeitweise erscheinende Fernsehsendungen können uns daher entsprechenden Aufschluss über dieses schwerwiegende Problem vermitteln. Die wenigsten mögen wissen, dass sogar in unserem kleinen Land schon 1½ Millionen Menschen mit Drogen in Berührung gekommen sind und sich dadurch entsprechenden Erfahrungen preisgegeben haben. Wenn ich richtig unterrichtet worden bin, konnte man bei uns bereits 12 000 Drogensüchtige feststellen. Von diesen mussten im Laufe eines Jahres an den Folgen

dieser unheimlichen Sucht 35 sterben. Für jemanden, der bestrebt ist, seinen Mitmenschen aus Krankheit und Elend herauszuhelfen, wirkt es sich erschütternd aus, feststellen zu müssen, wie lähmend solch ein süchtiger Zustand der weiteren Lebensgestaltung im Wege steht. Statt sich mit fester Entschlossenheit davon abzuwenden, erweisen sich Drogensüchtige meist schon als so geschädigt, dass sie dazu nicht aus sich selbst imstande sind. Im Gegenteil, das unheilvolle Gift, dem sie sich preisgegeben haben, lässt sie zum Sklaven ihrer Leidenschaft werden. In den seltensten Fällen finden sie die richtige Einstellung, um sich von dieser unglückseligen Gefangenschaft zu befreien. Viel eher gleiten sie auf einen kriminellen Weg ab, was keineswegs erstaunlich ist, wenn man bedenkt, dass sie ihre Sucht monatlich bis zu 4000 Franken kostet, denn so teuer kommen sie die Drogen zu stehen, von denen sie völlig abhängig geworden sind.

Erfolgreiche Erziehung

Glücklicherweise erliegen nicht alle mangels notwendiger Abwehrkraft der Gefahr, zuzugreifen, wenn die Versuchung an sie herantritt. Es kommt sehr darauf

an, in welchen Verhältnissen Kinder und Jugendliche aufwachsen können, um in der Lage zu sein, Widerstand zu leisten. In der Regel bewahrt ein harmonisches Familienleben vor vielen, neuzeitlichen Gefahren, denen die heutige Jugend ausgesetzt ist. Als wir unserer Diätlinik in Trogen und Teufen noch ein Kinderheim angliederten, das wir später dann ins Engadin verlegten, hatten wir oft pathologische Kinder zu betreuen. Meistens waren solche nicht gewohnt, sich auf interessante Weise zu beschäftigen. Man musste sie erst lehren, im Spiel befriedigend aufzugehen. Wenn sie das erst einmal erfasst hatten, dann versetzte sie solch eifrige Ablenkung über Langeweile und ungünstige Gefühlsbewegungen glänzend hinweg. Spiele, in die sich die Kinder vertiefen, sind für sie so fesselnd, wie es die Arbeit für den Erwachsenen sein kann. Oft waren die Eltern erstaunt, dass innert weniger Wochen eine sichtliche Aenderung im Benehmen, ja sogar der Wesensart ihrer Kinder erreicht werden konnte. «Was haben Sie mit ihnen angestellt?» lautete dann die Frage. Nichts anderes war es, was den Erfolg zeitigte, als einfallreiches Spielen. Auch die Gestaltungsfreude durch das Dramatisieren von Märchen oder anderen Geschichten kam zu ihrem Recht. Musikkonzertchen weckten die Freude am Musizieren. Kleine Photoapparate verschönerten die Ausflüge, weil manch gefällige Aussicht im Bilde festgehalten werden konnte. Anziehende Beschäftigung im Haus und gesunde Bewegung im Freien verschafften das notwendige Gleichgewicht. Selbst Angstpsychose verschwand, weil stille Zufriedenheit ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit ermöglichte. Manchmal musste ein Kind von Schadenfreude und Sadismus freiwerden, und da war es gut, wenn auch die Eltern umdenken lernten, indem sie neben verständnisvoller Liebe auch die notwendige Strenge walten liessen. Wenn man das kindliche Gleichgewicht früh genug herstellen kann, dann wirkt sich dies in jeder Hinsicht auch für später günstig aus. Anders aber verhält es sich mit ver-

wahrlosten Schlüsselkindern, die sich ohne elterliche Hilfe zurechtfinden sollen. Solch eine schwerwiegende Belastung kann sich höchstens durch gute Veranlagungen ohne wesentlichen Schaden ausgleichen.

Steine des Anstosses

Tatsächlich kommt es auf solch günstige Veranlagungen an, ob Kinder und Jugendliche nicht als leichte Beute der Rauschgiftsucht zum Opfer fallen und dann überhaupt keine Schranken mehr kennen. Mit solchen Jugendlichen, denen dadurch das Leben bereits zum Ekel geworden war, unternahm ich Bergtouren und unterhielt sie dabei durch das Erzählen spannender Reiseerlebnisse. Ich konnte mir einigermaßen vorstellen, wie ihnen zumute war, weil ich durch einen Höhenflug ohne Druckkabine bei kritischem Wetter einmal selber schwer erkrankte. Statt den hilfreichen Kräutertee, den ich verlangte, zu erhalten, wusste mir der unbewanderte Indio nichts anderes zu verabreichen als einen betäubenden Trunk von Kokablättern, deren Wirksamkeit ich damals nicht kannte. Auch hatte ich keine Ahnung, was das Getränk eigentlich war, sonst hätte ich es verweigert. So aber konnte es sich höchst unangenehm bei mir auswirken, und folgerichtig nahm ich es kein zweites Mal mehr.

Oft erzählten mir Süchtige, die sich bereits auf dem Weg der Besserung befanden, dass sie die Heimat unbedingt hätten verlassen sollen, um nicht mehr jenen Bekannten begegnen zu können, die eifrig bemüht waren, sie durch ihre Verführungskunst erneut in den Sog der alten Leidenschaft hineinzuziehen, indem sie ihnen den verführerischen Stoff immer wieder anboten. Am schlimmsten ist es, wenn Rauschgiftsüchtige durch ihr Verhalten schliesslich im Gefängnis landen, da dies das schlechteste Erziehungsmittel ist. Dort werden sie unfehlbar als Verbrecher behandelt, wiewohl sie im Grunde keine solchen, sondern viel eher Kranke sind. Anders verhält es sich mit den Händlern, die aus der Schwäche ihres Mit-

menschen Gewinn schlagen. Wenn diese streng bestraft werden, ist dies bestimmt angebracht. Wenn aber ein Süchtiger zu solchem Handel greift, um sich Geld zur Erlangung seines Rauschgiftstoffes zu beschaffen, dann handelt er gewissermassen als Kranker, dem umsichtig geholfen werden sollte, und zwar durch eine entsprechende, erfolgreiche Therapie.

Ein Staatsanwalt erzählte mir einmal, er sehe in jedem Menschen einen Verbrecher, bis er sich vergewissern könne, dass er keiner sei. Auch das kann man als krankhafte Einstellung bezeichnen, gewissermassen als eine Berufskrankheit. Wie aber soll so jemand einen günstigen Einfluss auf Schwergeschädigte, wie es die Rauschgiftsüchtigen nun einmal sind, ausüben können? Nicht nur Haschisch, LSD, Heroin und Morphin sind als eigentliche Suchtgefahren zu meiden, denn auch der Alkohol kann zur unheilbaren Sucht werden. Wenn Familien davon betroffen werden, untergräbt dies wohltuende Geborgenheit und Glück, und die Grundlage zu vermehrtem Leid und Elend ist gelegt.

Abhilfe anderer Art

Die heutigen Bekämpfungsmethoden sind meist veraltet und unzweckmässig. Ein ärztlicher Rat an die Eltern, die nicht feststellen können, ob ihre Kinder der Rauschgiftsucht erlegen sind, oder ob deren unstetes Verhalten nur mit den Pubertätschwierigkeiten zusammenhängt, weist auf die Einsendung des Urins an ein entsprechendes Institut hin. Das ist empfehlenswert, da das Ergebnis Gewissheit verschaffen kann.

Aus dem Leserkreis

Bekämpfung der Wühlmausplage

Von Zeit zu Zeit erreichen uns Erfahrungsberichte über erfolgreiche Bekämpfung der Wühlmausplage. Wer aus Hollunderblättern eine Jauche zur Verfügung hat, kann diese in die Gänge der Wühlmäuse giessen und die Plagegeister dadurch loswerden. Auch im Frühbeet kann man

In Kalifornien besuchte ich seinerzeit ein Gefängnis, das für die Gefangenen Arbeitstherapie vorsah, weil man davon abging, sie als Verbrecher zu beurteilen. Man behandelte sie vielmehr als Kranke. Sie trugen auch keine Sträflingskleider und konnten fliehen, wenn sie das Heimweh nach Frau und Kindern überwältigte. Aber über 90% von ihnen kehrten wieder zurück. Mich befremdete diese Lösung der Probleme nicht sonderlich, war ich doch einmal mit einem Gefängnisdirektor befreundet, der mich mit Vorliebe zuzog, um den Gefangenen in ihrer seelischen Not beizustehen, was mir auch jeweils gelang, denn verständnisvolles Entgegenkommen schmilzt manches Eis.

Ein Gefängnisinsasse, der infolge politischer Schwierigkeiten heimatlos wurde, weil er seine Papiere verlor, wurde von einem Staat zum andern geschoben. Oft konnte er sich durch Gelegenheitsarbeiten über Wasser halten, aber zur Winterszeit zog er es vor, Gefangener zu sein, um ein Dach über dem Kopf und Nahrung zu haben. Trotz den schwierigen Umständen verbitterte dieser Mann nie, sondern blieb beharrlich frohmütig, auch hatte er sich nie einer strafbaren Handlung schuldig gemacht, war also im Gefängnis eine rühmliche Ausnahme, auch wegen seines unverwüstlichen Frohsinns. Wenn alle über ein solch gutes Geburtstagsgeschenk verfügen könnten, fände wohl auch die Rauschgiftsucht keinen Anklang mehr. Wer jedoch nicht über eine glückliche Erbmasse verfügt, sollte sich mit wertvollen geistigen Schätzen füllen, denn erfahrungsgemäss ist dies eines der besten Heilmittel gegen Rauschgiftsucht.

ihnen auf diese Weise erfolgreich beikommen.

Ein anderer Bericht gibt den Katzenbesitzern den Rat, die Katze nicht mit Fleisch zu füttern, damit sie sich der Mäusejagd widme. Um sie vom Vogelfang abzuhalten, sollte man für Nistplätze sorgen, die den Katzen unzugänglich sind.